

Bernhard Pörksen

Der Prophet

Ein Portrait des Internet-Futurologen Kevin Kelly

Es ist eine verrückte Frage, vielleicht aber auch die Frage eines Genies. Was geschieht, wenn man ein Chamäleon auf einen Spiegel setzt? Welche Farbe nimmt es an? Behält es die Ursprungstönung? Entsteht eine schillernde, charakteristisch instabile Schwingung? Wird das Chamäleon in der Spiegelwelt, die seine Veränderung spiegelt, in eine Art Farbenwahnsinn hineingetrieben, eine fortwährende Orientierung am Möglichen bei gleichzeitigem Verlust einer ohnehin fraglichen Identität? Pendelt es sich, vielleicht aus Selbstschutz, auf eine Grundfarbe ein, unterbricht also die Anpassung, um damit zwar seine wesentliche Eigenschaft aufzugeben, aber doch ein Stück innerer Stabilität zurückzugewinnen?

Kevin Kelly, einer der Begründer der Zeitschrift *Wired*, gefragter Trendscout, Prophet des Internets, sitzt vor seinem Computer, streckt die Beine aus und lächelt behaglich. Ein kleiner, stiller Mann sitzt da vor einem riesigen Bildschirm, keine 30 Autominuten von San Francisco entfernt, am toten Ende der Amapola Avenue im kalifornischen Städtchen Pacifica. »Was macht das Chamäleon? Was meinen Sie?« Vor seinem Fenster summt in einem künstlichen Gehäuse ein Bienen-schwarm. Irgendwo im Hintergrund spricht seine Assistentin Camille Cloutier mit gedämpfter Stimme ins Telefon und erläutert finnischen Trendforschern, dass ihr Chef nicht mehr so gerne reist, um den Trendguru zu geben, was zum Leidwesen der Finnen die Tarife ziemlich in die Höhe getrieben hat; aber irgendwie muss man die Anfragen ja schließlich sortieren. Die Zeiten, in denen er zwei Mal im Monat nach Europa aufbrach, um der Alten Welt die neue Welt zu erklären, sind vorbei.

Kevin Kelly liebt diese Frage nach dem Chamäleon, er hat sich sogar einmal ein echtes Tier besorgt, um der Sache experimentell nachzugehen. Aber eigentlich geht es ihm gar nicht darum, was dabei herauskommt, wenn ein Intellektueller Spiegelwelten bastelt und mit realen Echsen hantiert. Es geht ihm um ein Gedankenexperiment.

Es ist die Seinsfrage von Medienmenschen, die sich für ihn in diesem Problem ausdrückt. »Verstehen Sie? Überall sind Spiegel.« Jede Umfrage nach Wahlverhalten oder Konsumgewohnheit ist ein Spiegel. Jede Morgenzeitung. Jede Fernsehsendung. Jede billige Castingshow und jede Folge aus einem *Big Brother*-Container schematisiert eine Anpassungsvariante bei der Identitätsfindung und der Suche nach der eigenen Farbe – so könnte man leben, so könnte man sein, so könnte man vor das Auge der Welt hintreten. Und die Digitalisierung liefert immer gigantischere Möglichkeiten der Spiegelung des eigenen Selbst – was geschieht denn auf *YouTube*, was machen die Blogger anderes, als sich zu fragen, in welchem Gewand und in welcher Farbe sie im Spiegelkabinett der Medien ihrer Erscheinung überzeugend Form geben wollen?

Kevin Kelly, der heute selbst mit seinen Vorträgen auf *YouTube* auftaucht und längst bloggt, ist auf die Frage nach dem Chamäleon in einer für ihn typischen Weise gestoßen. Als Outsider, als ein Liebhaber der Seitenpfade. Er hat nie irgendwo offiziell studiert, und er hat lange gezögert, bevor er einen Job hatte, der einem Beruf zumindest ähnelte. Er war in den siebziger Jahren mit dem Rucksack in Asien, hat von Junkfood, schlechtem Wasser, globaler Gastfreundschaft und, wie er sagt, von 2 500 Dollar gelebt; das war das persönliche Budget für zwölf Monate. Mehr als ein Jahrzehnt ließ er sich einfach treiben. Schrieb manchmal Reiseberichte. Brachte sich das Fotografieren bei. Machte Tausende von Fotos im Iran und in China, in Indien und Pakistan und einem halben Dutzend anderer Länder, von denen er die besten in seinem Bildband *Asia Grace* ohne jeden Kommentar veröffentlichte, ganz so, als verstünde sich Schönheit von selbst. Publiizierte Haikus über seine Zeit, als er nur mit dem Fahrrad unterwegs war. Fing nach einer Reise durch Israel im Jahre 1979 an, den christlichen Gott und die Auferstehung als Glaubensgewissheit zu akzeptieren. Verschenkte schließlich in Form anonymer Spenden an



Freunde das Geld, das er noch hatte, weil er nach seinem Erweckungserlebnis zu der Auffassung gekommen war, dass er ohnehin nicht mehr lange leben würde und es an der Zeit wäre, die eigenen Verhältnisse zu ordnen, noch einmal zu seiner Familie in den USA zurückzukehren, mit dem Fahrrad seine verstreut lebende Verwandtschaft zu besuchen, um dann ohne öffentliche Spur, ohne mediale Spiegelung wieder aus dieser Welt herauszutreten.

Die Frage nach der Farbe des Chamäleons war damals in den Zeiten einer selbst gewählten Anonymität noch nicht so schrecklich wichtig, aber sie wurde es, als Kevin Kelly den Magazinerfinder Stewart Brand kennenlernte, der von einem Hausboot im kalifornischen Sausalito aus zuerst die Hippiebewegung beeinflusste und später die Computerrevolution prägte. Stewart Brand zog mit den Merry Pranksters um Ken Kesey über das Land und durch die Städte; er organisierte Festivals mit etlichen Tausend Teilnehmern, bei denen vor allem LSD genom-

»Ready or not, computers are coming to the people.
That's good news, maybe the best since psychedelics.«

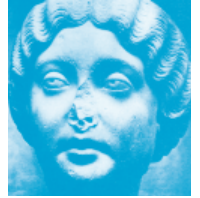
men wurde, er gab der Gegenkultur Stimme und Sichtbarkeit. Er zettelte eine Kampagne an, um die Freigabe der ersten Weltraumfotos der im All schwebenden Erde – heute längst eine Ikone von zerbrechlicher Schönheit – zu erzwingen. Er gründete die millionenfach verbreitete Zeitschrift *Whole Earth Catalog*, deren Erstausgabe dann mit einem Foto der Erde aufmachte – und erteilte einer ganzen Generation den Auftrag, Kommunen zu gründen, Ziegen zu halten und auszusteigen, um ein paar Jahre später das Ideal der Selbstversorgung ziemlich entgeistert zu widerrufen: »Es funktioniert einfach nicht.«

Die neue Marschroute, die dann auch Kevin Kellys Leben prägen und ihn endgültig mit der Frage nach dem Chamäleon in Kontakt bringen sollte, kann man in einem kleinen, inzwischen längst vergessenen Buch entdecken, das Stewart Brand 1974 veröffentlichte. Es trägt den Titel *Two Cybernetic Frontiers* – und lässt sich als Symbol eines Übergangs lesen, als Dokument eines Aufbruchs, der noch heute anhält. In der ersten Hälfte des Buches fasst Stewart Brand die Gespräche mit dem Kybernetiker Gregory Bateson zusammen, mit dem er auch immer wieder über die Parabel des Echsenspiegels debattiert hat, weil ihn und Gregory Bateson die Logik der Rekursion faszinierte. Und er porträtiert den Kybernetiker als einen lebenswürdigen, aber auch etwas gefährlich wirkenden

Weisen, dessen Merksätze (»Kontrolle funktioniert nie«) im Verbund mit mathematisch-naturwissenschaftlich klingender Terminologie und der unterkühlten Sprache der Systemtheorie eine eigene Faszination ausstrahlen. Die zweite Hälfte des Buches dokumentiert eine Reportage, die man zuerst im *Rolling Stone* finden konnte. Sie stilisiert den Computer zu einer Maschine der Bewusstseinerweiterung, zu einer eigentlich viel besseren, weil erfahrungsintensiveren Ersatzdroge für die Bohemiens der Zukunft, die an die Stelle von LSD and anderer psychedelischer Substanzen treten könnte. Die ersten Sätze: »Ready or not, computers are coming to the people. That's good news, maybe the best since psychedelics.« Was diese journalistische Erzählung über die fiebrige Selbstvergessenheit der ersten Computerspieler in den Labors amerikanischer Elite-Universitäten so bemerkenswert macht, ist eine schillernde Mischung aus Underground und Hightech, aus Gegenkultur und Compu-

terrevolution, aus Wissenschaft und Starkult, die dann auch Kevin Kelly fasziniert, die ihn prägt und die er schließlich selbst propagiert.

Man lernt sich kennen. 1984 stellt Stewart Brand ihn ein. Kevin Kelly geht nach Kalifornien; sie veranstalten die erste große Konferenz für Hacker – und geben der entstehenden Computerszene Sichtbarkeit und Stimme. Beide arbeiten daran, den *Whole Earth Catalog*, einst Zentralorgan der Hippies und Alternativen, zu einem Magazin für diejenigen zu formen, die den Personal Computer als Instrument der Selbstermächtigung, der virtuellen Kommuneerfahrung und eines alternativ-individuellen Lebens begreifen. Sie erfinden den *Whole Earth Software Catalog* und die Zeitschrift *Signal: Communication Tools for the Information Age*. Die Magazine scheitern, aber die Ideen, die sie getragen haben, bleiben bestehen, machen eine rasante Karriere. Kevin Kelly wird zu einem Gründungsmitglied der ersten bedeutenden virtuellen Gemeinschaft, einem Bulletin Board System mit Namen *The WELL (Whole Earth 'Lectronic Link)*, das 1984 entsteht; es wird über Jahre von ehemaligen Mitgliedern einer Hippiekommune gemanagt, die hier ein neues Forum der antiautoritären Begegnung sehen. Und *The WELL* erscheint heute als ein Labor der Zukunft, in dem – rein textbasiert – die Fragen gestellt werden, die noch immer



aktuell sind. Wem gehört ein kooperativ erzeugter Text? Was ist geistiges Eigentum im digitalen Zeitalter? Was unterscheidet eine virtuelle Gemeinschaft von einer Gruppe, in der man sich persönlich kennt? Was begünstigt, was verhindert das Spiel mit Online-Identitäten? Und wie verhält sich das menschliche Chamäleon, wenn es weiß, dass überall Spiegel umherstehen?

Anfang der neunziger Jahre kommt schließlich *Wired* auf den Markt – und hat Erfolg; Kevin Kelly wird Chefredakteur dieses inzwischen legendären Computermagazins, das in einer schnellen, fiebrigen Optik und mit den Mitteln des People-Journalismus arbeitet: Hacker und Computerwissenschaftler, Szene-Schreiber und Wissenschaftsmanger werden zu neuen Göttern und Gurus. Es gibt kein schlechtes Wasser mehr, sondern viel Geld, wenn man den Eindruck zu erwecken versteht, dass man die Geheimnisse der Computerkultur begreift und sie in Regeln und Merksätze für ein neues Business übersetzen kann. Kevin Kelly gehört nun endgültig dazu, er erscheint als kundiger Prophet des digitalen Zeitalters, ein Denker an der Schnittstelle von Spiritualität und Spinnerei, von Wissenschaft und Science-Fiction; einflussreich, hoch bezahlt und global gefragt. Er wird Mitglied einer Gruppe von Unternehmens- und Strategieberatern, schreibt einen Bestseller der Netzökonomie (*New Rules for the New Economy*). Reporter suchen ihn auf, um Interviews zu machen; Wirtschaftsmagazine beschreiben ihn als einen der »meistbeachteten Technologiegurus« und einen »Futurologen«, auf den man hören sollte. 1994 erscheint sein Hauptwerk unter dem Titel *Out of Control. The New Biology of Machines, Social Systems, and the Economic World* – ein Buch, das unter anderen die Macher des Films *Matrix* inspiriert hat und das die Schauspieler gelesen haben mussten, bevor sie das Päckchen mit dem Filmskript öffnen durften. *Out of Control* zeigt einen Reisenden, der die Welt einer experimentell-utopischen Wissenschaft durchstreift, intelligenten Robotern begegnet, sich die ersten verfügbaren Datenhandschuhe und Datenbrillen überzieht und sich in virtuellen Realitäten bewegt, aber auch Teilhard de Chardin und James Lovelock munter als Quellen der Inspiration zitiert – und doch zu erkennen gibt, dass er in den Labors der AI-Forscher zu Hause ist und die Wirkungsnetze der digitalen Ökonomie zu entziffern vermag. Die Grundthese des Buches ist, dass Organisches und Anorganisches, Geborenes und Gemachtes neue Mischungsverhältnisse eingehen, dass Maschinen lebendig werden und eines nicht sehr

fernen Tages vielleicht sogar Seele und Selbstbewusstsein besitzen.

Wenn man bis zum fünften Kapitel vordringt, taucht das Chamäleon wieder auf – und Kevin Kelly beschreibt genauer, wie er damals vorgegangen ist, um die Frage endgültig zu klären. Allerdings habe er kein echtes Chamäleon zur Verfügung gehabt, sondern eine Anolis, eine Echse, die nur ein sehr viel kleineres Spektrum der Farb Anpassung besitzt; er würde schon deshalb seinen eigenen Daten nicht richtig vertrauen. Auch sei klar geworden, dass die Anolis absolut nicht in die verspiegelte Kiste hineingewollt habe. Die konstante Grünfärbung, die er beobachten konnte, sei identisch mit einer Schockreaktion, die auch dadurch entstanden sein könnte, dass er immer wieder, um die Farbe der Eidechse zu sehen, in die verspiegelte Kiste habe hineinstarren müssen. Das könnte das Tier erschrecken, die Objektivität der Beobachtung durch den Akt der Beobachtung zerstört haben. Kevin Kelly lächelt erneut, liebenswürdig, seltsam, ein wenig fremd im Seitenturm seines Holzhauses am Ende der Amapola Avenue, vor sich den riesigen Bildschirm, den summenden Bienenschwarm am Fenster, eine ganz eigene Welt. Was geschieht, wenn man ein Chamäleon auf einen Spiegel setzt? Es ist eine verrückte Frage, vielleicht aber auch die Frage eines Genies.

Literatur

F. Turner: *From Counterculture to Cyberculture. Stewart Brand, the Whole Earth Network, and the Rise of Digital Utopianism*. Chicago/London 2006, bes. S. 194ff.